



smd₊transparent

Neues aus der [schüler_smd](#), [hochschul_smd](#) und [akademiker_smd](#)

01_Februar 2006

„Ein jeder diene ...“

Ehren- und Hauptamtliche in Kirche und SMD

Freiwilliges und ehrenamtliches Engagement ist unverzichtbar für unsere Gesellschaft. „Demokratie lebt vom Ehrenamt“ zitierte die Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen kürzlich Theodor Heuss: Ehrenamtliches Engagement gehöre zu einer Gesellschaft mit menschlichem Gesicht. Und ihre Vorgängerin ließ anlässlich des Internationalen Jahres der Freiwilligen 2001 verkünden: „In Zeiten globaler Veränderung wird der gesellschaftliche Zusammenhalt in hohem Maße von der oft wenig sichtbaren und unspektakulären Arbeit bestimmt, die Menschen freiwillig täglich erbringen.“

Aus dem Inhalt

Ehrenamtliche und Gemeindeentwicklung von Hermann Kotthaus **_4**

Ehren- und Hauptamtliche in der SMD: Dialog, Bestandsaufnahme, Schlaglichter ab Seite **_6**

Das erste Mal: Andacht im SBK **_15**

Vernetzung konkret: Gruppen-Patenschaft **_17**

Überfüllter Audimax: Schöpfung vs. Evolution in Rostock **_19**

Studien weisen nach, dass über ein Drittel der in Deutschland lebenden Menschen freiwillig in Gruppen, Vereinen, Organisationen und öffentlichen Einrichtungen mitarbeitet. Dass sich dieses Engagement positiv auf das persönliche Beziehungsnetz auswirkt, was wiederum Zufriedenheit, Gesundheit und Lebenserwartung fördert. Und dass Menschen mit hoher Kirchenbindung zu den Engagiertesten gehören.

Alles keine revolutionären Erkenntnisse aus Sicht einer Bewegung wie der SMD, die von der Basisinitiative lebt und als solche entstanden ist: Menschen (anfangs Studierende) fanden und finden sich zusammen, um ein gemeinsames Anliegen umzusetzen, nämlich um in ihrem akademischen Umfeld den Glauben an Jesus Christus zu leben und weiterzutragen. Für die SMD – wie auch für die Christenheit insgesamt – gilt, dass zum „Dazugehören“ immer auch das „Mitarbeiten“ gehört. Ganz wie der 1. Petrusbrief auffordert: „Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.“ Arbeit oder Dienst ist hier weit gefasst und beinhaltet etwa das Beraten, Begleiten oder Beten – Formen des Engagements also, die nicht jeder unbedingt mit dem Begriff Ehrenamt in Verbindung bringen würde.

Die konkrete Umsetzung des „Mitarbeitertums aller Dazugehörenden“ ist freilich nicht ohne Tücken. Insbesondere, sobald hauptamtliche Mitarbeiter ins Spiel kommen – Menschen also, die für fast alles qua Amt zuständig und kompetent sind (oder sich zumindest so fühlen). Wie kann das Miteinander gelingen? Ein Thema, das gleichermaßen relevant ist für Gemeinden, die sich in Zeiten zurückgehender Planstellen großen missionarischen Herausforderungen stellen müssen, wie für die SMD als ehrenamtliche Bewegung. Ein Thema für diese Ausgabe von transparent. ■

Ulrich Pontes

Beteiligt so viele wie möglich!

„Wie der Umgang mit Ehrenamtlichen die Gemeindeentwicklung prägt

Der Lebensnerv jeder christlichen Gemeinde und Gemeinschaft ist das Verhältnis von Ehren- und Hauptamtlichen. Es gilt, in den bestehenden Strukturen die im Neuen Testament angelegten, die in der Reformationszeit wieder entdeckten, aber nur spärlich und zaghaft umgesetzten Impulse für ein partnerschaftlich-geschwisterliches Miteinander zu praktizieren. Was ist dazu notwendig?

1. Wie gehen wir miteinander um?

Man kann und muss zwar unterscheiden zwischen vollzeitlich und ehrenamtlich in einer Gemeinde oder Gruppe engagierten Menschen. Wir können uns aber weder theologisch noch praktisch einen Standes- oder Qualitätsunterschied leisten. Sollte eine christliche Gemeinde nicht mit allem Nachdruck sagen: „Wir sind das Volk! Das Volk Gottes!“?

Das Wort „Laie“ kommt vom griechischen *laos* her, und das bedeutet Volk. Im Volk Gottes gibt es kein Gefälle, weder von Priestern zu Laien noch von Fachleuten zu Ungeliebten. Maßgebend ist nur das Gefälle von dem einen Herrn zu seinen Jüngern und Jüngerinnen. *laikos* zu sein, Glied des Volkes Gottes, ist deshalb – entgegen dem, was man gemeinhin mit der Bezeichnung „Laie“ verbindet – ein Ehrentitel! Die Laien sollten sich nicht durch etwaige Zurücksetzungen anfechten lassen. Die Theologen dagegen sollten – um ihrer Glaubwürdigkeit willen – wieder geschwisterlicher werden, Herrschaft abgeben und den unbestreitbaren Wissensvorsprung nur da einsetzen, wo es wirklich notwendig ist.

In der Wertschätzung der Laien drückt sich Qualität des Umgangs konkreter Menschen miteinander aus. Darum: Beteiligt so viele Menschen wie irgend möglich an der Gestaltung des Gemeindelebens! Das schließt ein, Entscheidungsbefugnis abzugeben und zur eigenen Verantwortung zu ermutigen.

2. Alte Wege neu entdecken: fangt endlich an!

Man kommt nicht umhin: Das allgemeine Priestertum der Glaubenden (1 Petr 2,9) gehört nicht zu den Kernstücken kirchlicher Tradition. Mächtige Interessen standen gegen die Umsetzung – auch wenn es mal ausdrücklich gefordert wurde, wie bei Luther, Spener und Wichern. Luther etwa betonte in der Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ (1521): „Alle Christen haben dieselbe Taufe, dasselbe Evangelium und denselben Christus – und zwar alle gleich!“ Taufe und Glaube begründen den priesterlichen Stand jedes Christenmenschen: Alle haben die Kompetenz, einander das Wort Gottes zu bezeugen, füreinander zu beten und die Vergebung der Sünden zuzusprechen.

Auf dieser Basis kann sich Luther sogar eine „dritte Weise“ des Gottesdienstes vorstellen, in der die „die mit Ernst Christen sein wollen und das Evangelium mit Hand und Mund bekennen (...) in einem Hause sich allein versammeln, zum Gebet, zu lesen, zu taufen, das Sakrament zu empfangen, und andere christliche Werke zu üben.“ (Vorrede zur deutschen Messe, 1526) Ohne Gefälle von Amtsträgern, Mitarbeitenden und Teilnehmern. Zu Luthers Zeit gab es allerdings keine solche Gemeinde und auch wenig Begeisterung für diese Idee.

Ich habe den Eindruck, dass es eine Sache ist, vom Priestertum der Glaubenden zu reden und zu glauben, dass darin die Zukunft der Gemeinde Christi liegt. Eine andere Sache ist es, unter realen Menschen in einer Gemeinde oder Gemeinschaft Konflikte wahrzunehmen und in einer guten, aufbauenden Weise auszutragen – das haben wir nicht oder nur unzureichend gelernt. Auch in



einer Gemeinde, auch in einem Mitarbeiterkreis geht es um Machtfragen. Das muss erkannt und klar geordnet werden. Entscheidungsstrukturen müssen für alle Beteiligten so transparent wie möglich gemacht werden. Dazu kann Hilfe von außen nötig sein! (Landeskirchliche Ämter für Gemeindeentwicklung oder Gemeindedienst bieten das oft an).

In einem Aufsatz über „Spiritualität in der Beratung von Organisationen“ heißt es, viele Gemeinden ließen die Menschen nicht erwachsen werden: „Sie tun dies, indem sie ihren Mitgliedern und Mitarbeiterinnen nichts oder nicht genug zutrauen, ihre Erfahrungen nicht ernst nehmen, sie (nach einem überholten Führungsstil) kommandieren, kontrollieren und korrigieren, ihnen für ihre Aufgaben nicht die entsprechende Entscheidungskompetenz geben und ihnen die Vollmacht zusprechen.“ Oft scheitern gute Ansätze in Gemeinden daran, weniger an mangelnder Einsicht in biblische Zusammenhänge.

3. Mit klaren Zielen viele beteiligen!

Beteiligung vieler an einer dynamischen, einladenden Gemeinde ist nur möglich, wenn das Ziel klar ist: Die ganze Gemeinde geht mit dem Evangelium nach außen – dahin, wo der Name Gottes nicht geehrt und dem Evangelium nicht geglaubt wird. Das Evangelium ist integriert in die „Körpersprache des Leibes Christi“ (vgl. Rö 12, 1Ko 12-14), keine abstrakte Lehraussage. Es muss Leute geben, die von Amts wegen Neue unterrichten, aber Beziehungen können nicht auf dem Dienstweg geknüpft werden. Dazu braucht es den Kontakt über den Gartenzaun oder über den Mensateller – von Mensch zu Mensch. Dazu gehört, dass die Zugehörigkeit (belong) nicht ans Einhalten eines

gruppenspezifischen Regelwerkes (behave) gebunden ist. Viele Menschen finden keinen Zugang zu einer Gemeinde, weil sie wie eine „feste Burg“ wirkt. Unbeweglichkeit, Gruppensprache und einlinige Ethik machen wenig Lust, dazuzugehören.

Geprägt wird die Körpersprache des Leibes Christi am Ort vom Miteinander der Haupt- und Ehrenamtlichen. Offene, vertrauensvolle Kommunikationswege haben unmittelbare Auswirkungen auf die Außenwirkung einer Gemeinde.

4. Profilsuche

Für eine Realisierung des allgemeinen Priestertums ist in zwei Richtungen zu arbeiten: Profil und Leitbild des Leitungsdienstes sind neu zu bestimmen, und wir brauchen eine vermittelbare Beschreibung dessen, was christliche Existenz unter den Bedingungen der Postmoderne heißen kann.

Konstruktiver Ansatzpunkt ist die gemeinsame Aufgabe: Alle sind aufeinander bezogen und angewiesen. Jeder Christenmensch darf dem anderen „ein Christus“ werden (Luther): „jeder Christ [ist] an den anderen gewiesen, und alle zusammen sind einer gemeinsamen Aufgabe zugeordnet.“

Ein wichtiges Thema hat Luther sträflich vernachlässigt: die Charismen. Hauptaufgabe der Gemeindeleitungen ist es, die Gaben der Gemeindeglieder einzusetzen und in Anspruch zu nehmen. Oft fehlt die Fantasie dazu. Leitende müssen diesen Prozess initiieren und am Laufen halten – andernfalls ist es für die Gemeindeglieder schwer, Selbstbewusstsein zu entwickeln und ein an der Vision orientiertes Gemeindeleben zu gestalten. Zur Verkündigung biblischer Botschaft gehört, den nicht-ordinierten Christen die Würde des Christenlebens und die damit verbundenen Kompetenzen bewusst zu machen.

Neuer Schwung für die ehrenamtliche Mitarbeit

Zugegeben, in unseren durchschnittlichen Gemeinden wird man sich selten als Parkplatzzeiweiser oder Wasserskilehrer engagieren können. Aber wenn Bill Hybels, Leiter der Willow Creek Community Church, in „Die Mitarbeiter-Revolution“ auch von solch untypischen Aufgaben erzählt, regt das an, über das Übliche hinauszudenken. Sein Ziel: Möglichst alle zu motivieren, „von der Tribüne aufzustehen... und auf's Spielfeld zu kommen“, sich also aktiv in der Gemeinde zu engagieren. Dabei versteht er unter „Dienst“ alles, was einem anderen Menschen gut tut und hilft – eine Definition, die auch in unserem Gemeindealltag erfrischend viel Raum für Fantasie lässt und zum Ausprobieren einlädt.

Wichtiges hat er denjenigen zu sagen, die ehrenamtliche Mitarbeiter motivieren und begleiten

5. Anstöße zu einem neuen Verhältnis von Haupt- und Ehrenamtlichen:

1. Selbst wo Ehrenamtliche tragende Funktionen wahrnehmen, ist oft das Bewusstsein für die Notwendigkeit der Pflege und der Begleitung ehrenamtlicher Mitarbeit unterentwickelt, ebenso die Theologie der Laienmitverantwortung. Die Ermutigung zu ehrenamtlicher Mitarbeit, die damit verbundenen Kosten und die erforderliche Ausbildung bedürfen einer neuen Aufmerksamkeit.
2. Ehrenamtliche fallen nicht vom Himmel. Der Übergang von einer auf einige wenige Hauptamtliche fixierten Versorgungskirche zu einer auf der Mitarbeit vieler beruhenden Beteiligungskirche funktioniert nicht von selbst. Hilfreich ist, wenn Mitarbeitende da sind, die an anderer Stelle mit Beteiligungskirche experimentieren und Erfahrungen sammeln konnten – etwa in einer Bewegung wie der SMD.
3. Chancen zur Neuorganisation können in einem Analyse- und Perspektiventwicklungsprozess liegen. Es gilt, gezielte Vereinbarungen zu treffen und ihre Umsetzung zu kontrollieren. Gute Erfahrungen gibt es mit (von der Gemeindeleitung eingesetzten) Teams, die den Entwicklungsprozess anstoßen und steuern. Sind Ziele gefunden und Schritte dorthin vereinbart, können Menschen gezielter gesucht und zur Mitverantwortung motiviert werden.
4. Die Perspektive klären: Suchen wir Mitarbeitende für das vorfindliche Angebot, also von innen herkommend? Oder suchen wir von außen nach innen: Welche Gaben kann Herr X oder Frau Y in den Dienst eines von vielen für nötig erachteten Projektes stellen?

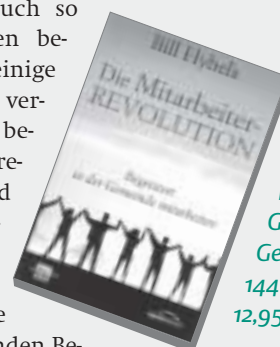
Ob Menschen sich neu oder wieder neu zu ehrenamtlichem Engagement bewegen (lassen), hängt entscheidend davon ab, ob es den Verantwortlichen in christlichen Gemeinden und Gemeinschaften gelingt, eine gemeinsame Vision in der in diesem Aufsatz beschriebenen Weise zu entwickeln und zu praktizieren. Der Verfasser ist der festen Überzeugung, dass das in real existierenden Gemeinden möglich ist und aller Anstrengung wert! Die Menschen brauchen die Nachricht von der in Jesus Christus auf sie zukommenden Liebe Gottes. Das geschieht vor allem in einer Gemeinde, die das tut, wozu es sie gibt: „Gehet hin und machet zu Jüngern ...!“ ■

Hermann Kotthaus, Jahrgang 1951, arbeitet im Amt für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste der Ev. Kirche im Rheinland (Fachbereich u. a.: Perspektiventwicklung für Gemeinden). Zuvor zehn Jahre Gemeindepfarrer in einer Stadtrandgemeinde. Ehrenamtliches Engagement: Während des Studiums in der SMD, jetzt in seiner Wohnortgemeinde und im Rat der SMD. Verheiratet, drei erwachsene Kinder.

sollen: Fehlendes Engagement hat seine Ursachen nicht nur in mangelnder Bereitschaft, sondern, so Hybels, mindestens ebenso oft in fehlender oder ungeeigneter Ansprache, Betreuung und Förderung. Zu diesem Problem, das auch so manche unserer Gemeinden betreffen dürfte, gibt das Buch einige hilfreiche Tipps. Visionen vermitteln, Aufgaben konkret beschreiben und Mitarbeitern regelmäßig danken – das sind zwar keine revolutionären Ansätze, wird aber oft genug vergessen. Das Buch spricht also nicht nur Leser an, die noch nach dem für sie passenden Be-

tätigungsfeld suchen. Auch wer für Koordination und Betreuung von Mitarbeitern verantwortlich ist, findet gute Anregungen für diese wichtige Aufgabe. ■

Thomas Leopold, Stuttgart



Bill Hybels: Die Mitarbeiter-Revolution – Begeistert in der Gemeinde mitarbeiten, Gerth Medien 2005, 144 Seiten, gebunden, 12,95 Euro

Bilateraler Austausch

„Ehren- und Hauptamtliche in der SMD: Wie nehmen sie das Miteinander war, welche Erwartungen haben sie aneinander, womit kämpfen sie?“

Sie verkörpert das Ehrenamtlich-Sein, er die Hauptamtlichkeit: transparent bat zwei, die viele Erfahrungen in ihrer jeweiligen Rolle gesammelt haben, zum Austausch über das Verhältnis der beiden Gruppen. Gudrun Keim kennt die SMD vor allem aus der Sicht einer Schüler-SMD-Ehrenamtlichen – die für viele prägende Zeit in der Hochschul-SMD hat sie nie durchlaufen. Hartmut Zopf ist seit über 30 Jahren Hauptamtlicher; als Reisesekretär der Akademiker-SMD ist er jetzt in einem Bereich tätig, in dem viele ihre Mitarbeit mit beruflichen, familiären und gemeindlichen Anforderungen vereinbaren müssen. Sie wohnt in der Pfalz, er in Mecklenburg. Ein Treffen von Angesicht zu Angesicht wäre deshalb zu aufwändig gewesen – auch das ist für die SMD nicht untypisch. Es handelt sich bei dem folgenden „Gespräch“ also in Wirklichkeit um ein per E-Mail geführtes und von beiden nochmals überarbeitetes Doppelinterview.



Die Ehrenamtliche

Gudrun Keim, 39, lernte als SBK-Leiterin in ihrer Schulzeit die SMD kennen. Seit 1988 engagiert sie sich auf Freizeiten und arbeitet in wechselnden regionalen Arbeitskreisen mit. Sie gehört zum Leitungskreis der Schüler-SMD (LdS) und vertrat diesen von 2001 bis 2004 im Rat der SMD. Sie ist verheiratet, gelernte Journalistin und schließt momentan ein spätes Pädagogik-Studium ab.

Der Hauptamtliche

Hartmut Zopf, 56, Theologe, war seit 1975 Hauptamtlicher in der DDR-Studentenarbeit. Seit dem Zusammenschluss der Studentenmission (SM) mit der SMD 1990 ist er SMD-Reisesekretär, seit 1992 für die Akademiker-SMD unterwegs. Zu seinen Zuständigkeiten gehören die Regionaltagungen in den neuen Bundesländern, einige Fachgruppen und der Bereich 55 plus.



„Was fällt euch bei dem Thema Haupt- und Ehrenamtliche in der SMD als erstes ein?“

Hartmut: Ich denke da an die Akademiker, die ich Jahr für Jahr bei irgendwelchen SMD-Veranstaltungen treffe. Viele von ihnen waren bereits als Studierende in der SMD aktiv. Danach sind sie im Beruf ihrer Berufung treu geblieben und arbeiten als Zeugen ihres Herrn in säkularen Jobs. Eine große Zahl von ihnen wirkt bei der Vorbereitung von SMD-Tagungen und -Freizeiten mit, belebt Schüler-AKs, hält Vorträge oder öffnet die Wohnungstür als Begleiter einer SMD-Hochschulgruppe. Das alles – und das halte ich mir immer wieder vor Augen – passiert neben dem umfangreichem Engagement in Beruf, Gemeinde und oft auch Familie.

Gudrun: Mir fällt eine Episode ein, die mich irritiert hat. Bei meiner ersten Sitzung des Rates der SMD, die während einer Hauptamtlichenwoche stattfand, war ich überrascht, mit welchem Enthusiasmus auf die Abschlussberichte der Hauptamtlichen gewartet wurde. Manche von ihnen waren nur ein Jahr angestellt gewesen oder es war ihre erste Stelle – und von dieser Warte aus gaben sie der SMD gute Ratschläge mit auf den Weg. Das fand ich merkwürdig. Ich kannte in der Schülerarbeit Ehrenamtliche, die wesentlich länger in der SMD mitgearbeitet hatten, aber wo haben deren Ratschläge ihr Forum? Ähnlich ging es mir auf meiner ersten Herbstkonferenz, als ich erlebte,

wie Hauptamtliche verabschiedet werden. Wo und wie werden die Ehrenamtlichen verabschiedet? Zwar wird stets betont, dass die SMD eine Ehrenamtlichenarbeit ist, aber vieles ist tatsächlich auf die Hauptamtlichen zugeschnitten.

„Was sind denn deine Wünsche und Erwartungen gegenüber den Hauptamtlichen?“

Gudrun: Ich erwarte, dass Hauptamtliche meine Mitarbeit nicht als Selbstverständlichkeit betrachten, sondern sich darüber freuen, dass ich mich für die gleiche Sache begeistere und mich mit meiner Person einbringe – zusätzlich zu all dem, was mich sonst bewegt und beschäftigt. Außerdem möchte ich als Ehrenamtliche konkret in meinem Engagement unterstützt werden, wie es ja auch geschieht: Wenn ich zum Beispiel eine Schülerfreizeit leite, ist es schon eine große Entlastung, dass Fahrt und Freizeitheim von einer Hauptamtlichen in der Zentralstelle organisiert werden. Das erleichtert die Freizeitleitung durch Ehrenamtliche ungemein.

Hartmut: Diese Zuarbeit für Tagungen, Freizeiten und ähnliches sehe ich auch als eine wichtige und gerechtfertigte Erwartung. Da gibt es immer wieder Dinge, die ein Ehrenamtlicher nicht so im Blick haben kann. Abgesehen von diesen organisatorischen Dingen spüre ich die Erwartung, dass Hauptamtliche Zeit haben sollen, auf das zu hören, was Ehrenamtliche beschäftigt und auf ihre Fragen ernsthaft einzugehen. Das hängt auch mit dem enorm gewachsenen Arbeitsdruck in fast allen Berufsfeldern zusammen – so wird gemeinsames Gebet gesucht, und oft warten die Ehrenamtlichen auf Ermutigung und neue Ausrichtung für die unterschiedlichen Herausforderungen, in denen sie stehen. Ein Wissenschaftler, der selbst engagiert in einem Vorbereitungsteam mitarbeitet, sagte mir: „Ich suche für mich selbst Gemeinschaft mit Christen in ähnlicher Situation und gute Bibelarbeiten, wenn ich zu einer Tagung komme. Das brauche ich einfach für meinen Alltag und das finde ich in meiner Gemeinde nicht.“

„Und welche Erwartungen gibt es umgekehrt gegenüber Ehrenamtlichen?“

Gudrun: Ich kann mir vorstellen, dass sich Hauptamtliche vor allem motivierte Mitarbeiter wünschen, die verbindlich bei der Sache sind und auf die man sich verlassen kann. Oder?

Hartmut: In der DDR gab es den Slogan: „Höher, schneller, weiter“. Dabei ging es um die Optimierung sportlicher Leistungen. Wenn man von Wünschen an Ehrenamtliche in der SMD spricht, gerät man ganz schnell auf eine ähnliche Fährte: Mehr, besser, effizienter. Sicherlich ist da auch in der SMD immer wieder neu über konkrete Fragen

der Arbeit nachzudenken. Ich wünsche mir aber vor allem, dass die Ehrenamtlichen den Blick für unseren großen Auftrag behalten, nämlich das Evangelium in die akademische und die Arbeitswelt zu bringen.

Was schätzt ihr jeweils am anderen Lager?

Gudrun: Über diese Frage habe ich lange nachgedacht. Es gibt Personen (haupt- wie ehrenamtliche) in der SMD, die ich sehr schätze. Etwa wenn ich merke: Es geht ihr oder ihm um die Sache und nicht um die eigene Person. Ganz stark habe ich das während des CI-Prozesses bei der damaligen Öffentlichkeitsreferentin Ute Dumke und bei Gernot Spies beobachten können, deren Engagement der SMD als Gesamtwerk galt und nicht dem Aufpolieren ihrer eigenen Person.

Hartmut: Ich finde toll, dass unsere Ehrenamtlichen keine „Laien“ – im Sinne von Nichtprofis, „Nichtkönnern“ – sind. Sie sind alle Profis, oder sie waren es zumindest, wenn sie nun im Ruhestand leben. Für mich ist es jedes Mal eine Freude zu sehen, was für ein buntes Potenzial von gut ausgebildeten und motivierten Menschen bei uns mitarbeitet. Sicher sind sie zumeist keine Theologen. Aber ihre geistliche Motivation ist enorm und der Einsatz beeindruckend. Mancher treibt so intensives Bibelstudium, dass auch ich mir als Theologe ein Beispiel daran nehmen kann.

Gibt es auch Dinge, die du schwierig findest als Hauptamtlicher?

Hartmut: Natürlich, die gibt's auch. Wer als Reise sekretär wie ich seit Jahren von einer Tagung zur anderen zieht, lernt immer wieder neue Leute kennen. Sich auf sie einzustellen und sich beim nächsten Treffen noch an ihre Namen, Orte, Berufe und an die Fragen zu erinnern, über die man sich unterhalten hat, ist schon eine Herausforderung. Bisweilen bin ich es einfach auch leid, immer wieder grundlegende Dinge unserer SMD-Arbeit zu erklären, quasi beim Urschleim anzufangen. Und dann kommt noch hinzu, dass ein Termin den anderen jagt, die entsprechenden Vorbereitungen fertig sein müssen und man oft noch bis in die Nächte an der nächsten Bibelarbeit sitzt. Gut ist es dann, wenn vor Ort wenigstens ein gutes Bett da ist und man nicht in irgendeiner Klappbettkuhle liegen muss, wie es mir in Russland manchmal passierte ...

Gudrun: Dass die schiere Arbeitsmenge die Hauptamtlichen belastet, hätte ich auch vermutet – aber das hat ja erstmal nichts mit den Ehrenamtlichen zu tun. Zumindest in der Schüler-SMD kann ich mir noch ein anderes Problem für Hauptamtliche vorstellen: dass es sie irritiert, wenn Ehrenamtliche im Leitungskreis darüber entscheiden, was sie tun oder lassen sollen.

Und womit haben Ehrenamtliche zu kämpfen, was ist für sie schwierig?

Hartmut: Ich beobachte, dass viele Ehrenamtliche mit enormem Druck zu kämpfen haben: Zeitdruck, Arbeitsdruck, Druck zu größerer Effizienz, Druck

zur Anpassung in ethischer Hinsicht, Erlebnisdruck, Druck, alles unter einen Hut zu bekommen und dann immer noch dabei zu lächeln.

Gudrun: Wie eingangs erwähnt, missfällt mir das Verhältnis zwischen geleisteter und öffentlich anerkannter Mitarbeit in der SMD. Ich sehe Haupt- und Ehrenamtliche, denen die missionarische Arbeit gleichermaßen am Herzen liegt, und die Arbeit wird auch von beiden Gruppen gemacht. Aber präsentiert und geehrt werden die Hauptamtlichen. Klar ist natürlich, dass sie Geld für ihr Engagement bekommen – dafür können sie sich eben hauptberuflich und nicht nur nebenher Zeit nehmen für die Arbeit. Das hat die SMD, wenn man die Geschichte betrachtet, nach rein ehrenamtlichen Anfängen so gewollt, und das finde ich angesichts einer wachsenden Arbeit nachvollziehbar. Aber mich stört, dass neben dieser monetären auch noch andere Formen der Anerkennung bei den Hauptamtlichen dazukommen, die bei den Ehrenamtlichen häufig wegfallen.

Was wäre besser zu machen, worauf zu achten, damit das Miteinander von Ehren- und Hauptamtlichen in Zukunft gut funktioniert?

Gudrun: Eine große Herausforderung liegt in der Balance zwischen der Erfahrung langjähriger Ehrenamtlicher und den Bedürfnissen und Beobachtungen der für relativ kurze Zeit angestellten Hauptamtlichen. Konkret finde ich wichtig, die Frage zu klären: Wer ist für wen da? Wer coacht wen? Und die SMD sollte neue Wege und Formen der Wertschätzung und Anerkennung der ehrenamtlichen Tätigkeiten entwickeln. Etwa könnte man interessante Schulungen, die bei Hauptamtlichentreffen neue Impulse geben, genauso für Ehrenamtliche anbieten. Oder Ehrenamtlichen ihre Mitarbeit im Hinblick auf Zertifizierungsprogramme, Zusatzqualifikationen oder Ähnliches bescheinigen ...

Besonders bemerkens- und erhaltenswert finde ich die Gleichberechtigung bei der geistlichen Verantwortung: Einem Ehrenamtlichen wird genauso zu-

Jesu Auftrag, Paulus' Strategie

Zwei Texte motivieren mich, Schülerfreizeiten mit der SMD zu machen: Matthäus 5,13-16 und 1. Korinther 9,19-23. Wir sind Salz und Licht: Wir würzen das Leben der Menschen um uns herum und sind ihnen ein Beispiel. In der Umsetzung dieses biblischen Auftrages finde ich Paulus' Strategie unübertroffen. Er lässt sich auf die Menschen ein und passt sich an, ohne seinen Glauben zu verleugnen. Er geht empathisch auf die Menschen ein und akzeptiert sie, so wie sie sind. Er ist dabei trotzdem authentisch und verheimlicht sein Ansinnen nicht: „so viele Menschen wie möglich für Christus zu gewinnen“. Menschen für Christus zu begeistern ist eine Herausforderung. Zugegeben, mir fällt es nicht leicht, mich mit Jugendlichen zum Beispiel über Black Metal (eine Sonderform von Heavy Metal-Musik mit düsteren bis satanistischen Texten) zu unterhalten. Wenn ich aber authentisch bleibe, mein Gegenüber akzeptiere und ihm empathisch begegne, werden wir gemeinsam spannende Dinge erleben. Es gibt bei meinem Gegenüber bestimmt etwas Interessantes, das ich ohne die Auseinandersetzung mit ihm nicht kennen gelernt hätte.

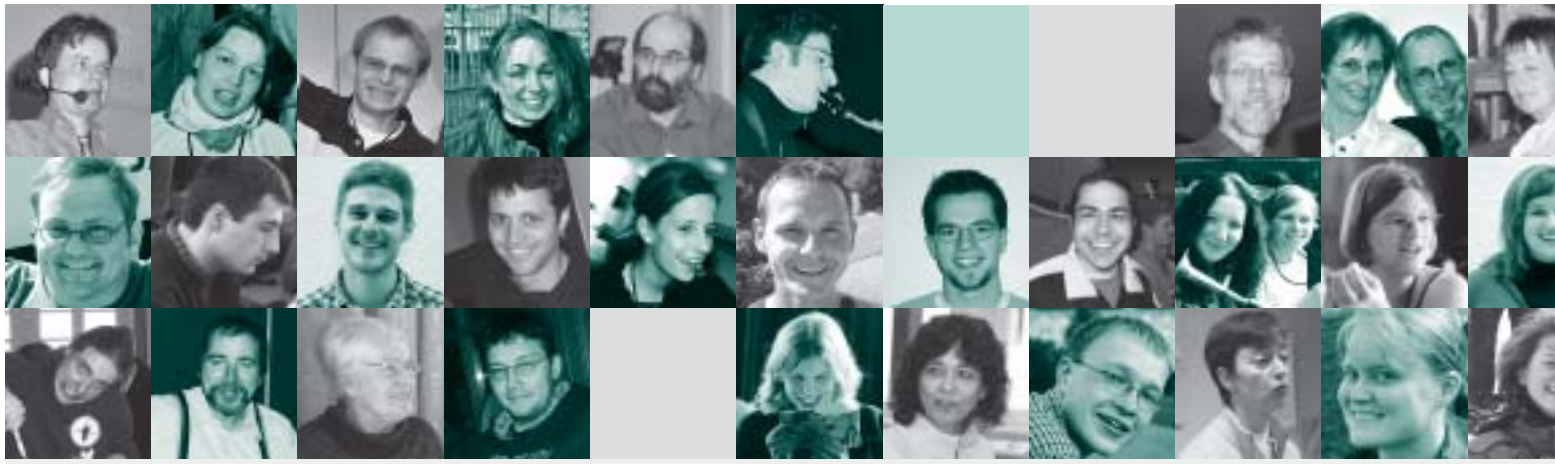
Rainer Winkelhoch, 41, Sozialpädagoge aus Köln, arbeitet seit zehn Jahren in seinem Urlaub bei SMD-Freizeiten mit



getraut, eine gehaltvolle Andacht oder Bibelarbeit zu halten wie einem Hauptamtlichen. So kenne ich das zumindest in der Schüler-SMD. Das ist „Priesteramt aller Gläubigen“.

Hartmut: Auch ich finde, man sollte den Unterschied zwischen Ehren- und Hauptamtlichen nicht zu hoch hängen. Eigentlich ist ein Hauptamtlicher ja auch nichts anderes als ein zeitweise für seine Mitarbeit in der SMD bezahlter Ehrenamtlicher. Das, was ich jetzt tue, würde ich – soweit zeitlich möglich – ähnlich tun wollen, wenn ich nicht von der SMD angestellt wäre. Wichtig ist unser gemeinsamer Auftrag, dass wir gemeinsam für denselben Herrn einstehen. Deshalb brauchen wir immer wieder die Begegnungen zwischen Ehren- und Hauptamtlichen. Wir müssen uns kennen, sehen, miteinander reden und miteinander beten. ■

Die Fragen stellte Ulrich Pontes



Die das Wesen der SMD ausmachen

_Ehren- und Hauptamtliche: Versuch einer Standortbestimmung

Von Gernot Spies

Die Arbeit der SMD „wird von den ehrenamtlichen Mitarbeitern verantwortet und soll von ihrer Initiative getragen sein.“ So ist es an zentraler Stelle festgeschrieben: In Punkt 5 der Richtlinien der SMD. Stimmt die heutige Wirklichkeit – 55 Jahre nach Verabschiedung der Richtlinien – mit dieser Formulierung überein? Welche Chancen und Grenzen hat das Ehrenamtl-keits-Prinzip? Und welche Rolle spielen die Hauptamtlichen?

2. Ohne Hauptamtliche ist die SMD schwer lebbar

Ohne die Unterstützung durch hauptamtliche Mitarbeiter kann eine Ehrenamtlichen-Arbeit auf Dauer schwer bestehen. Die Gruppen vor Ort brauchen Begleitung und Unterstützung. Projekte müssen vernetzt und verwaltet werden. Tagungen erfordern Organisation und ansprechende Einladungen.

So entstand die Zentralstelle der SMD, so wurden Hauptamtliche als Begleiter und Mentoren berufen. Unsere Sommerfreizeiten, studikon und Schüko, die Öffentlichkeitsarbeit, deren wichtigstes Instrument Sie gerade in Händen halten, wären ohne hauptamtliche und stellenweise professionelle Unterstützung kaum realisierbar.

Das Grundprinzip dabei ist: Wenige Hauptamtliche Mitarbeiter unterstützen und begleiten eine weit verzweigte, ehrenamtlich verantwortete Arbeit. Studierende werden am besten durch Studierende erreicht, Berufstätige durch Berufstätige, Schüler durch Schüler. Dieses Prinzip teilen wir mit der IFES, unserer weltweit tätigen Dachorganisation. Das macht das Evangelium von Jesus Christus glaubwürdig, dass Menschen mitten in ihrem jeweiligen Alltag den Glauben leben und bezeugen. Hauptamtliche können die Ehrenamtlichen darin aber unterstützen und ihnen helfen, mit ihrer Berufung und ihren Begabungen zum Zug zu kommen.

Aus dem beschriebenen Verhältnis zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen in der SMD folgt: Weil die Zahl der Ehrenamtlichen und ihrer Initiativen zugenommen hat, ist der Kreis hauptamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über die Jahrzehnte hinweg gewachsen. Eine von der Entwicklung an der Basis entkoppelte Vergrößerung der Zahl an Hauptamtlichen wäre dagegen fatal.

1. Ohne Ehrenamtliche ist die SMD undenkbar

„Wir hatten die Bibel und wir konnten beten“. So beschreibt Ernst Schrupp, einer der Gründerväter unseres Werkes, die Anfänge. Studierende trafen sich in kleine Gruppen vor Ort – Ehrenamtliche ohne besondere Schulung oder Ausstattung. Sie ließen sich rufen und zogen mit dem Evangelium los zu ihren Kommilitonen. Und so prägen Basisinitiative, missionarische Leidenschaft und kreatives Potenzial bis heute die SMD. Ob Arbeitskreis für Weltmission, missionarische Schülerarbeit, einzelne Fachgruppen, die Evangelienverteilaktionen der letzten Jahre: Alle entstanden aus ehrenamtlicher Initiative.

Eine kleine Statistik (s. Kasten) belegt, wie stark unsere Arbeit von Ehrenamtlichen geprägt ist und bis heute bestimmt wird. Das spiegelt sich auch darin, dass alle Leitungskreise von Ehrenamtlichen besetzt sind. Hauptamtliche nehmen in beratender Funktion an den Sitzungen teil – abstimmen dürfen nur die Ehrenamtlichen und der jeweilige Bereichsverantwortliche. Ohne Ehrenamtliche wäre die SMD undenkbar.

Ehrenamtliche in der SMD – Überblick in Zahlen

Schüler-SMD

800 Schülerbibelkreise (gegründet und geleitet von Schülern)
115 Mitarbeiter in den regionalen Arbeitskreisen
350 ehrenamtliche Mitarbeiter auf 30 Sommerfreizeiten (Stand 2005)

Hochschul-SMD

69 SMD- und 20 befreundete Gruppen mit etwa 1300 Studierenden
160 Gruppenbegleiter und Vakanzvertreter

Akademiker-SMD

270 ehrenamtliche Mitarbeiter
17 Regionalgruppen
11 Fachgruppen
64 Freizeiten und Tagungen (2006)

SMD-International

10–15 internationale Kreise
5–6 internationale Freizeiten pro Jahr mit über 40 Mitarbeitern
28 Koordinatoren für das Gastfreundschaftsprogramm
40 Mitarbeiter im AFW

(Hauptamtliche: Siehe Poster Seite 12)



Gemeinsam nachdenken macht Spaß

Das schönste an der Mitarbeit in der SMD sind für mich – auch bei Sitzungswochenenden des LdH – die Menschen, denen man dort begegnen kann. Zu sehen, wie Gott in den verschiedensten Biografien Menschen begegnet, begabt und einsetzt, um Gemeinschaft von Christen zu bauen und den Glauben weiterzusagen. Leute, die in christlichen Familien aufgewachsen sind und andere, die an der Uni zum ersten Mal ernsthaft von Jesus gehört und ein Leben mit ihm begonnen haben. Vordenker, Mitdenker und Macher, Beter, Musiker und Planer, Designer, Texter, Organisatoren –

es ist toll, zu sehen, wie Gott auf jeden eingeht. Und wie auch die SMD immer wieder beweglich genug ist, ganz verschiedene Charaktere in Kreisen wie dem LdH zusammenzubringen. Es macht einfach Spaß, mit solchen Menschen gemeinsam Ideen zu entwickeln, zu beten und zu entscheiden.

Dr. Klaus Herrmanns, 36, Physiker aus Bruchsal, bis Januar 2006 akademisches Mitglied im Leitungskreis der Hochschul-SMD



3. Ehren- und Hauptamtliche brauchen gemeinsame Basis und Ziele

„Die SMD ist ein Zusammenschluss von Christen zum Zeugnis für Jesus Christus unter Schülern, Studierenden und Akademikern.“ (Richtlinien der SMD, Punkt 1)

Eine gemeinsame biblische Basis und eine gemeinsame missionarische Herausforderung, davon wird die Arbeit Ehren- und Hauptamtlicher in der SMD getragen. So sind die Richtlinien in der SMD entstanden.

Heute ist die SMD so groß, dass das Zusammenspiel von Ehren- und Hauptamtlichen nicht überall gleich gut gelingt. Fragen, denen wir uns immer wieder stellen müssen: Wie informieren Hauptamtliche die Ehrenamtlichen und nehmen sie in ihre Überlegungen mit hinein? Wie können Ehrenamtliche mit ihren Ideen die Hauptamtlichen inspirieren, ohne sie zu überfordern? Und: Was heißt es eigentlich, ehrenamtlicher SMD-Mitarbeiter zu sein? In Schüler- und Hochschul-SMD ist das in der Regel klar. In der Akademiker-SMD weniger – dort hat sich der Leitungskreis kürzlich vorgenommen, über einen verbindlicheren Mitarbeiterbegriff nachzudenken. Damit das, was Gott der SMD an Chancen und Begabungen anvertraut hat, in einem produktiven Miteinander besser zum Tragen kommt.

4. Wer mitarbeitet, zahlt

Das war und ist ein Grundprinzip der Schüler-Sommerfreizeiten. Dahinter steckt kein verkappter Motivationstest, sondern Leidenschaft für das Evangelium und für Schüler, die Jesus Christus kennen lernen sollen: Damit die Freizeiten erschwinglich bleiben, hat es sich eingebürgert, dass auch Mitarbeiter – so weit sie können – den vollen Teilnehmerbetrag entrichten. Das senkt den Preis deutlich, hat aber auch seine Grenze, wie wir gerade schmerzhaft merken: Für knappe Familienbudgets, etwa in den neuen Bundesländern, scheinen unsere Freizeiten trotz dieser „Subventionierung“ zu teuer zu sein.

Wer mitarbeitet, zahlt – das gilt aber nicht nur für Freizeiten. Das Prinzip ist tief in der SMD-Geschichte verwurzelt. Leute, die sich rufen und in die Sendung Jesu hineinstellen ließen, waren auch bereit, etwas dafür einzusetzen. Eva-Maria Semmelroth erzählte einmal aus der SMD-Anfangszeit: „Meine Zeit begann 1949 in der Marburger Gruppe, und zu der Zeit hatte man gar keine andere Wahl: Jeder musste gleich mitarbeiten. Ich arbeitete in der ‚Zentralstelle‘ mit. Die Zentralstelle bestand aus der Bude eines damaligen Studenten. Also: Samstags hatte ich meinen ‚Zentralstellen-Dienst‘; ich musste unter anderem Briefe schreiben. Aber da die SMD immer ein sehr armer Verein war, war es die Regel, dass der, der schrieb, auch die Briefmarken mitzubringen hatte.“ (SMD-Contact 46 (1989), S. 11)

Ziel allen Einsatzes an Zeit und Geld darf freilich nicht sein, einen Betrieb am Laufen zu halten. Es geht darum, dass Jesus Christus heute entdeckt, geglaubt und bezeugt wird. Das ist aller Mühe wert! Ein schönes Beispiel ist die studikon. Diese Konferenz mit inzwischen über 800 Teilnehmern wird organisatorisch maßgeblich von Jungakademikern getragen, die Zeit und Geld investieren,

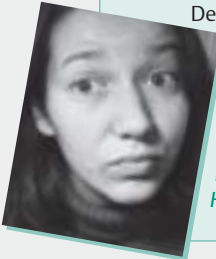
Bewegung und klares Ziel

Wenn ich mir die Frage stelle, was mich dazu bringt, stundenlang über Gruppenstrukturen nachzudenken oder vier Leitertreffen in vier Tagen zu haben (was nicht der Normalfall, aber auch nicht erfunden ist), liegt die Antwort sicher nicht in diesen Beispielen. Was mich motiviert, in der SMD mitzuarbeiten, sind letztlich nicht Strukturdebatten und die Freude an Leiterschaft und Planungsszenarien, sondern die Erfahrung, dass es bei dem allen um Bewegung geht.

Bewegung Gottes und der Menschen: Weil Gott sich in Bewegung gesetzt hat, gehe ich, „geht hin in alle Welt“, das ist der Auftrag. Bewegung der Taten und der Gedanken: Die Bereitschaft, weiter- und umzudenken ist so wichtig wie die zum Losgehen und Handeln.

Ich schätze die SMD, weil sie ein klares Ziel mit der Bereitschaft verbindet, sich in Bewegung zu befinden. Dennoch und gerade deshalb. Denn Gott gibt uns nicht einen statischen Auftrag, sondern die Herausforderung, nach Wegen zu suchen, diesen einen klaren Auftrag heute und hier konkret werden zu lassen.

Dorothee Auerswald, 22, Mitarbeiterin der Hochschul-SMD an der FU Berlin



In der Regel sind SMD-Mitarbeiter „Laien“ – oft auch die hauptamtlichen Reisesekretäre. Das ist heilsam. So sind alle Beteiligten auf Ergänzung angewiesen und werden ins Team geführt. Wir brauchen einander in geistlichen und konzeptionellen, in denkerischen und organisatorischen Fragen. Da hat der eine dem anderen nicht etwas voraus, sondern er hat ihm etwas zu geben. „SMD, das sind wir“, sagte einmal eine Mitarbeiterin in einer Austauschrunde von Haupt- und Ehrenamtlichen.



denken.glauben.erleben.

Wenn an Weihnachten abends um acht das Telefon klingelt ...



ein Küchenteam für deine Silvesterfreizeit – wir würden mitfahren“ und am übernächsten Tag mit einem Auto voller Lebens-

...und sich eine bekannte Stimme am anderen Ende meldet, dann ist das an sich noch nichts Besonderes. Wenn die Stimme dann aber sagt: „Du brauchst doch noch

mittel auf der Matte steht, dann ist das ein unglaubliches Geschenk.

Im letzten Jahr habe ich das gleich zweimal so erlebt: Ehrenamtliche Mitarbeiter sind ganz kurzfristig eingesprungen, haben ihren Urlaub geopfert und eine Freizeit genial bekocht. Das und Ähnliches tun in der SMD noch viele andere. Ob Sommerfreizeiten oder Schüko, Schülertage oder SBK-Wochenenden oder ... – überall setzen Mitarbeiter Kraft, Zeit und Geld ein.

Am Ende der Silvester-Freizeit meinte das Küchenteam: „Es hat Spaß gemacht, wir würden gerne wieder mitfahren.“ Und das Fazit meiner FSJlerin, die auch bei der Freizeit dabei war: „Und das ist auch noch Arbeitszeit! Es ist so ein Privileg, bei der SMD zu sein.“ Ich kann mich nur anschließen. Es ist ein Privileg, als Hauptamtliche in einem Werk zu arbeiten, das von so vielen beeindruckenden Persönlichkeiten ehrenamtlich mitgetragen und finanziert wird.

*Kerstin Sulzberger, 34,
Reisesekretärin der Schüler-SMD*

damit Studierende Impulse für ihren Glauben und ihr missionarisches Zeugnis erhalten. Rund 100 Jungakademiker waren 2005 beteiligt. „Nebenbei“ gab es dann auch einige Angebote für diese Gruppe. Der Arbeitseinsatz wurde somit für viele zu einer Bereicherung.

5. Wer mitarbeitet, empfängt

Zum Geheimnis ehrenamtlicher (und hauptamtlicher) Mitarbeit in der SMD gehört, dass die, die sich haben rufen und einsetzen lassen, in der Regel als reich beschenkte Leute weiter gezogen sind. Ich kenne viele ehemalige studentische Mitarbeiter, die in der Hochschul-SMD für ihr Leben geprägt wurden, was Mitarbeiterschaft, Leitersein und geistliche Verantwortung betrifft. Mancher Theologe hat durch seine ehrenamtliche Mitarbeit in einer SMD-Gruppe ein Bild christlicher Gemeinschaft bekommen, das lebenslang seine Gemeindefarbe geprägt hat. Dort, wo Menschen sich gemeinsam für ein Ziel einsetzen, sich in ihrer Unterschiedlichkeit als Bereicherung erleben und sich immer wieder zusammenraufen müssen, um einer gemeinsamen Mitte willen, da blüht etwas auf vom Reich Gottes. Mitarbeitende werden so immer wieder beschenkt.

Dazu gehört auch, dass Mitarbeitern in der SMD etwas zugetraut wird. Sie dürfen sich ausprobieren. Sie können und müssen Verantwortung übernehmen. Das ist nicht immer einfach. Gute Begleitung ist nötig, oft durch Hauptamtliche im Hintergrund. Gleichzeitig eröffnet sich ein enormes Lernfeld: Verantwortung tragen dürfen ist geistliche Lebensschule.

„Die SMD bildet ihre Leute unheimlich gut aus“, hat mir einmal jemand im Rückblick auf sein eigenes Leben gesagt. Diese Ausbildung geschieht in aller Regel in der Praxis, begleitet durch Freizeiten, Projekte und Gemeinschaft mit anderen. Aber auch hier ist das Erfahrungsspektrum der SMD groß. Nicht alles gelingt und manche Entwicklungen sind problematisch. Was erwarten wir voneinander, wo liegen unsere Grenzen? Hauptamtliche müssen achtsam sein, dass Ehrenamtliche zwar herausgefordert, aber nicht überfordert werden. Ehrenamtliche sollen „ihre“ Hauptamtlichen in Anspruch nehmen, aber dabei nicht nur fordern. Klare Absprachen gehören zu einem fairen Umgang. Aber auch zweckfreier Austausch wäre wichtig: Begegnungen, die nicht von der Überzahl an Projekten und Aufgaben bestimmt sind.

Die Unterschiede zwischen den Arbeitszweigen sind groß. Ehrenamtliche Mitarbeit in der Hochschul-SMD schließt permanente praktische Erfahrung, kontinuierliche geistliche Gemeinschaft und viel Feedback ein. Man arbeitet als Studierender in einer homogenen Gruppe, die mit der

s-d-g in der Zentralstelle

Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen? Da denke ich an Routineaufgaben: Einladungsprospekte in Form bringen und versenden, Teilnehmerlisten erstellen – alles, was für die Abwicklung von Freizeiten und Tagungen wichtig ist. Dass ich dabei mit Ehrenamtlichen zusammenarbeite, macht mir große Freude. Ich sehe den Einsatz, den sie neben Beruf, Familie und weiteren Verantwortlichkeiten bringen. Indem ich selber bei manchen SMD-Veranstaltungen dabei war, konnte ich viele unserer ehrenamtlichen Akademiker außerdem persönlich kennen und schätzen lernen – das erleichtert die Arbeit und macht obendrein noch Freude.

Ich kenne aber auch die andere Seite: Wie gut es tut, in einem Ehrenamt unterstützt zu werden. Ich arbeite selber ehrenamtlich in der Stadtpolitik mit und bekomme tatkräftige Hilfe aus dem Parteibüro. Diese Erfahrung spornt mich an. Ein weiterer Aspekt des Verhältnisses von Haupt- und Ehrenamtlichen in der SMD ist das Geld: Unsere Ehrenamtlichen unterstützen unser Werk nicht nur mit ihrer Arbeit, sondern auch durch freiwillige Spenden, die unter anderem mein Gehalt finanzieren. Auch das ist mir Verpflichtung für mein Handeln.

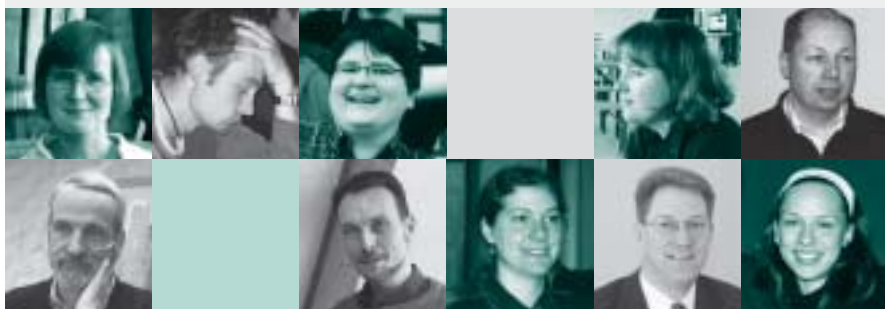
„Ehrenamt“ im tiefsten Sinn bedeutet für mich aber, dass durch die Arbeit dem dreieinigen Gott die Ehre wird, die ihm gebührt. „s-d-g“ schrieb Johann Sebastian Bach unter viele Kompositionen: soli deo gloria, Gott allein die Ehre! Gern würde auch ich manche meiner Routinearbeiten so signieren.



Anni Röhrkohl, 59, Sekretärin der Akademiker-SMD

Zielgruppe identisch ist. In der Schüler-SMD sieht das schon ganz anders aus. Für manche Ehrenamtliche heißt Mitarbeit dort sehr viel mehr im Hintergrund zu wirken, oftmals ein Einzelkämpferdasein zu führen und den Hauptamtlichen die eigentliche, spannende Praxiserfahrung zu überlassen.

Heilsam ist es, dass viele Aufgaben in der SMD, haupt- und ehrenamtlich, zeitlich befristet sind. Dann können beide Seiten neu entscheiden, ob und





wie es weiter geht. Anfang und Ende geistlich zu gestalten, sind wichtige Signale – sie gelingen uns nicht überall. Die Segnung eines neuen Leiterteams in der Mitarbeiterrunde oder die festliche Verabschiedung eines ehrenamtlichen Gremienmitarbeiters können solche Zeichen gegenseitiger Wertschätzung sein.

6. Wer engagiert wen?

Engagieren Hauptamtliche die Ehrenamtlichen oder engagieren Ehrenamtliche die Hauptamtlichen? Darüber lässt sich streiten. In manchen Leitungskreisen der SMD taucht diese Frage manchmal auf, etwa wenn es unterschiedliche Vorstellungen über Arbeitsschwerpunkte gibt. Entscheidend ist aber ein anderes: Wer engagiert uns als SMD, Haupt- und Ehrenamtliche gleichermaßen? Jesus spricht da eine deutliche Sprache. „Nicht ihr habt mich erwählt“, heißt es bei Johannes, „ich habe euch erwählt und bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibe.“ (Joh 15,16)

Jesus ist derjenige, der die Initiative ergreift. Da gibt es kein Gefälle zwischen haupt- und ehrenamtlich, nur unterschiedliche Platzanweisungen. Die gilt es zu entdecken und zu gestalten. Dazu gehört das Gebet und das geistliche Nachdenken mit der Frage: „Herr, wen sendest du in welche Aufgabe?“ Beide, Ehren- und Hauptamtliche, gehen dann miteinander einen Weg und tragen Verantwortung füreinander. Die Hauptamtlichen, dass sie

ihren Informationsvorschuss den anderen gut kommunizieren und mit ihrer Kompetenz Ehrenamtliche nicht ausbooten, sondern aktiv einbeziehen. Und die Ehrenamtlichen müssen darauf achten, dass Hauptamtliche ein gutes Maß finden und nicht Opfer eigener oder fremder Ideen werden, die alle umzusetzen sie gar nicht in der Lage sind.

Von manchen ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitern der SMD weiß ich, dass sie von ihren (früheren) Heimatgemeinden für den Dienst in der SMD freigestellt oder sogar gesendet worden sind. Das sei zur Nachahmung empfohlen!

7. Ein Lob für Ehrenamtliche

Bill Hybels, Pastor der Willow Creek Community Church, ehrt Mitarbeiter, indem er sie auf die Bühne holt und die Gemeinde im Chor rufen lässt: „We hold you in high regard“, im Anschluss an 1Thess 5,12, wo Paulus die Gemeinde auffordert, die anzuerkennen, „die an euch arbeiten“. Das mag etwas amerikanisch klingen und muss nicht in dieser Form kopiert werden. Aber wir brauchen Formen und Orte, die gewährleisten, dass Mitarbeiter Wertschätzung erfahren für das, was sie Tag für Tag leisten, oftmals unscheinbar und im Verborgenen.

Wenn wir in dieser Ausgabe von transparent über die vielen Ehrenamtlichen in der SMD nachdenken, dann auch unter dem Blickwinkel dieses Dankes, der sonst womöglich zu kurz kommt. Wir haben allen Grund, Gott für die Schätze zu danken, die er in die SMD hineingelegt hat: die vielen Menschen und Begabungen. Sie sind unser Reichtum. Gut, wenn das ab und zu deutlich wird und unser Miteinander als Haupt- und Ehrenamtliche bestimmt. ■

Gernot Spies ist seit dem Studium in der SMD engagiert: ehrenamtlich in LdH (damals noch LdS genannt) und Rat, dann als Reisesekretär. Danach war er viele Jahre Pfarrer in Berlin und zeitweilig ehrenamtlicher Gruppenbegleiter. Seit 2000 als Generalsekretär wieder hauptamtlich bei der SMD. Verheiratet mit Magdalene, vier Kinder.

Engagement in Kirche und SMD: Zwei Welten

E-Mail vom 12. November: „Wir planen einen öffentlichen Weihnachtsgottesdienst in der Uni-Mensa. Könntest du dir vorstellen, die Predigt zu übernehmen? Ich weiß, es ist wieder recht kurzfristig...“ Das ist Hochschul-SMD live. „Beigefügt erhalten Sie das vorläufige Protokoll vom 17.10., das endgültige Protokoll vom 8.7. nach Einarbeitung von Anmerkungen des Rechtsreferats sowie die Vorschau aller Sitzungstermine...“ Das ist Kirche live.

In der SMD habe ich in den letzten 30 Jahren so ziemlich alles gemacht außer Schülerarbeit. Meine (Badische) Landeskirche vertrete ich seit etwa 10 Jahren als Synodaler und seit ein paar Jahren feiere ich als Prädikant mit den Ge-

meinden Gottesdienste. Das war eine bewusste neue Schwerpunktsetzung. Vieles, was ich in der Kirche beitragen kann, habe ich aber letztlich in der SMD gelernt. Offenheit für andere geistliche Einsichten zum Beispiel. Gruppen moderieren, eine Andacht vorbereiten, theologisches Denken.

Das Arbeiten ist verschieden: In kirchlichen Gremien darf ich Arbeitsaufträge an die Hauptamtlichen verteilen, nur im Predigt-dienst stehe ich ganz allein am Altar. Zur Freizeitvorbereitung in der SMD gerufen zu

werden, bedeutet dagegen fast automatisch: bis zuende mitarbeiten, wahrscheinlich auch selbst bezahlen, aber immer im Team. Ich bin froh, beides zu kennen, so verschieden es ist. Am liebsten in einem gesunden Wechsel.

Peter Kudella, 50, Ingenieur aus Eppingen, war in den 80er-Jahren SMD-Reisesekretär

